

Die Polonisierung Deutschlands

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Güldenes A-B-C für unpolitische Häfelischüler.

Adam im Paradies war nackt,
 Aegypten geht's auch so exakt.
 Bavaria's König ist gesund,
 Charybdis heisst ein grosser Schlund.
 Deutschland vertreibt die Polakei,
 England chängirt Ministerie.
 Frankreich ohrfeigt sich im Senat,
 Gambetta lebt nicht mehr; ist schad. —
 Helvetien stirbt am Zollsystem,

Irland hat's auch nicht angenehm.
 Kambodscha ist gar feucht und heiss;
 Lamezan wäscht gern Mohren weiss.
 Massana macht Italien böhn;
 Nil aufwärts ist's jetzt nicht mehr schön.
 Oestreich grenzt an die Wallachei;
 Pforzheim gehört nicht zur Türkei.
 Queensland ist eine Kolonie;
 Rumelien macht dem Milan Müh'.

Stambul liegt an dem goldenen Horn;
 Thessalien macht den Griechen Zorn.
 Ural ist Berg und Fluss zugleich;
 Varzin beherrscht das deutsche Reich.
 Westfahlens Schinken schmecken fein;
 Xeres schenkt man in Gläsern ein.
 Y-doodle ist ein Yankee-Lied;
 Zorilla macht in Winkelried.

Die Polonisierung Deutschlands.

Neulich liess der Reichskanzler umfangreiche Nachforschungen darüber anstellen, wie weit die Polonisierung der Deutschen in der deutsch-polnischen Landestheilung vorgeschritten wäre. Die überraschenden und zugleich betrübenden Resultate der Untersuchungen fassen wir kurz in folgende Nachrichten zusammen:

1. Auf dem Gute eines deutschen Besitzers wurde ein Pferd vorgefunden, dessen Wiehern sehr stark mit polnischen Lauten vermischt war. Dasselbe wurde sofort über die Grenze gewiesen.

2. Die Kommission des Kanzlers fand in einem kleinen Orte der Provinz Posen deutsche Kinder auf der Strasse spielend, von denen das eine Papierschnitzchen in der Gasse schwimmen liess. Bei näherer Besichtigung ergab es sich, dass das Papier, aus welchem die Schnitzchen gemacht waren, nichts anderes war, als Stücke einer liberalen Zeitung, in welcher gerade ein ausweisungsfeindlicher Artikel stand. Das Kind wurde sofort als polnischer Agitationen verdächtig verhaftet.

3. In Oberschlesien wurde ein Mann sofort ausgewiesen, welcher am hellen lichten Tage in einem Gasthause „warme polnische Wurst“ bestellt hatte.

Deutschland ist gerettet.

Moderne Ballade.

*Ein Deutscher und ein Spanier,
 Die liebten alle beide sehr
 Ein Fräulein von der Insel Yap,
 Die war so schwarz, als wie ein Rapp'.
 Sie warben hin, sie warben her,
 Das Fräulein liebte Keinen sehr.
 Der Spanier kam mit der Guitarr'
 Und sang ihr manches Lied fürwahr,
 Doch dieses liess die Schöne kalt,
 Sie kann' nicht des Gesangs Gewalt.
 Der Deutsche aber war nicht dumm,
 Er schenkt' ihr eine Flasche Rum,
 Und dieses war ganz nach dem Sinn
 Der lieblichen Japanerin.
 Denn, eh' die Flasch' noch ausgetrunken,
 Da war sie ihm an's Herz gesunken.*

Paris (letzte Post). Von Pasteur erhalten wir soeben die überraschende Nachricht, dass es ihm gelungen ist, ein Verfahren zu erfinden, um Dieben und Mördern Gerechtigkeitsliebe, Friedfertigkeit und Ehrlichkeit einzupflanzen. Es bedarf dazu aber eines Redaktors, welcher noch nie gelogen und noch nie einen politischen Gegner herunter gemacht hat, um von ihm den Impfstoff zu entnehmen. Wie er uns schreibt, ist sein Verfahren bisher noch an dieser Bedingung gescheitert, er hofft aber dennoch, sie erfüllen zu können.

Sonderbar.

Wenn die Redner im preussischen Abgeordnetenhaus etwas recht Gescheidtes gesagt haben wollen, schliessen sie immer mit dem französischen Satz:
 »Toujours en vedette.«

Das ist natürlich nicht so gemeint, denn sie überlegen ja auch se tromper mit: Trompeten blasen.

Eine neue Gladstone-Anekdote.

Gladstone hat bekanntlich eine Vorliebe für Hüte, deren er Dutzende auf Lager hat. Jedoch sieht ihm seine Gattin hierbei scharf auf die Finger und er darf nicht zu viel Geld für diese Liebhaberei ausgeben. Als ihm nun die Nachricht gebracht wurde, dass er zum Premier ernannt worden, rief er frohlockend seiner Gemahlin zu: „Gelt, Alte, jetzt darf ich mir auch wieder einen Hut kaufen?“

Stanislaus an Ladislaus.



Läpser Bruoter!

Rappen 'runter for unzerem frommen Betragini! Schaahte, daß kein Plagg meer im Kalländer fir ihn isch, sonstert mißte er allz Santjörri otter Trachenböber viehgauriren. Er habb wirglichi thi rattifahlens Trachen à la Chicherio und Rohns Orten gemarixlet comilfoh. Nun hab thje Theesinische Kirche, wassi schon lange erwardet:

Erstänz: Heranziehung der kabbolischen Keuschleite, so da findt Nonnen, parochi, Kapläne, capucini, Sigrifte und ministranti, Pfarrschöhen und tutti quanti geschiebt durch die heulige Eulesia selber ohne den Staat.

Zweitänz: Casu posito, gefezt der Ball, ein hochwürdigter Gaischlichter möchde, quod pæne impossibile, doch etwaß einmal exceptionallissime et eventualissime sich eines angebliden Vergehens schuldig machen, so darj Ehr for kein wältliches Gericht gezoßgen werden.

Drittänz: Alleß Kirchengut, räubis und stäubis, was sonstd thet Gemeindte angehördthe, geht in die milben Hände, in manus pias Eulesiae über und — Hüre zu for den wältlichen Gwundernalen!

So war affenig im Tefsin die Sache in plumbo. Ich habbs schon längst jagd und gemunschen. Wie Barbarossa anno 1155 der Kirche, rehspiegdieße dem Babst Habrian, den Steigpiegel gehalten, so soll auch heite der Staath, als Mann, der Kirche, als dem Weib, unterthänig sein. Das Weib ist heit zu Dage Meister, nicht der Mann, die Brau hat überall die Hofen an und werß nicht glaubt, vrage Madame Folle-tête, womit ich ferpleibe thein lieper
 Stanislaus.

Neuestes von Louise Michel.

Der bekannten Petroleuse sollen ihre Pariser Verehrer ein eigenes Gefängniß zu bauen beabsichtigen, in welchem sie, frei von der Sorge amnestirt zu werden, leben kann.

Mit Befremden habe ich gehört, dass in Ihrem geschätzten Vaterlande allenthalben der Wunsch verbreitet ist, immer mehr Alpenstrassen anzulegen. Mir kommt dieser Wunsch etwas unbescheiden vor. Denn wenn ich so zurückdenke: wäre mir seiner Zeit eine Gotthardbahn zu Gebote gestanden, nicht nur Italien, nein, ganz Europa und selbst, verzeihen Sie, auch die Schweiz, wäre gut karthagisch und der karthagische Senat regierte noch heute die Welt, was immerhin auch etwas wäre. Mit bestem Gruss
 Hannibal,
 karthagischer General a. D.

Salam i.

Nicht dass wir wollen,
 Wie wir sollen,
 Nicht mehr zollen.
 Sich selber Schutz,
 Ist viel mehr Nutz,
 Als grosser Trutz.

Ein guter Schlag
 Und früh am Tag
 Auch helfen mag.
 Schützt nicht vor Durst,
 Doch vor Verlorst —
 Uns ist es — Wurst.